

## **Rainer König**

### **Jugend ohne Tugend?**

Tanja Fischer, 18 Jahre alt und Auszubildende bei der Kommune Friedheim, „nervt“. Das zumindest meint ihre Ausbildungsleiterin: Kommt Tanja, dann muss sich alles um Tanja drehen. Gespräche, in die sie uneingeladen hineinplatzt– werden von ihr sofort mit Verbalergüssen gefüllt – egal, ob sie von der Sache was versteht oder nicht, ob sie auch nur ansatzweise gefragt wurde oder nicht. Sie plappert einfach drauflos. Höfliches Fragen und Zuhören sind Tanjas Sache nicht.

Kevin Müller ist Azubi in einem Nordheimer Supermarkt und das glatte Kontrastprogramm zu Tanja. Er spricht nämlich gar nicht, zumindest nicht, wenn sein Ausbildungsleiter dabei ist. Introvertiert bis zum geht nicht mehr leben Kevins blaue Augen nur auf, wenn sie Elektronik wahrnehmen. Wenn er an einem Computer programmieren, im Internet surfen oder mit dem Handy eine SMS verschicken kann, dann ist Kevin nicht mehr allein zu Haus.

Zwei Beispiele für ein Grundproblem, von dem immer mehr Ausbildungsleiter berichten: Der Nachwuchs, der in Deutschlands Firmen und Veraltungen strömt, ist - gelinde ausgedrückt - „schwierig“ geworden.

Das allein sollte noch nicht Sorgen bereiten. Denn es war und ist das exklusive Sonderrecht der Jugend, „schwierig“ zu sein und die Erwachsenen zu nerven.. Was dagegen neu und befremdlich ist: der intellektuelle Niedergang der jungen Leuten.

#### **1. Die Situation**

Was die Ausbilder und Lehrer schon lange wussten, hat die Pisa-Studie bestätigt: dramatische Kommunikations- und Wissensdefizite bei den Schülern und Auszubildenden in Deutschland.

Beispielhaft belegt sei dies hier durch eine spontane Abfrage unter Ausbilder aus sechs bundesdeutschen Kommunen, in der es um Probleme mit den Azubis ging:

- Private Probleme → verschlossen
- passives Verhalten
- Handschrift wird schlechter
- Berichtsheft wird nicht geführt
- „Die können nicht mehr zuhören“
- Frauen werden nicht akzeptiert (ausländ. Azubis) und aggressives Verhalten
- totale Demotivation („werden sowieso nicht übernommen“)
- provokant-trotzig
- Problem: Regeln einzuhalten + zu akzeptieren
- fehlendes „Unrechtsgefühl“
- „Selbst erarbeiten“: Hier nehmen Fähigkeiten ab
- Zwischenprüfung: von 8 fielen 4 durch

Bei näherer Betrachtung werden die Jugendlichen Azubis insgesamt sehr widersprüchlich erlebt:

- Einerseits reifer als frühere Generationen was ihr Verhältnis zu Autoritäten und Erwachsenenrituale anbetrifft – man spricht mit Vater und Ausbilder wie mit Kumpeln und fängt heute schon mit 10 Jahren an zu rauchen und zu trinken. Dem Report des Deutschen Kinderhilfswerkes zufolge leiden inzwischen auch schon 25 Prozent der Kinder unter Allergien.
- Andererseits aber auch unreifer, wenn man ihren Umgang mit biografisch wichtigen Entscheidungen betrachtet: sie wirken unsicherer bei Behördengängen oder schicken hier gleich ihre Eltern vor, bleiben viel länger zu Hause wohnen (sekundäre Nesthocker) und gehen viel später als die Jugendlichen früher feste Bindungen ein. Die Ausbilder sprechen hier von einem hohen Maß an Unselbständigkeit.

Auch wird über ein extrem hohes Maß an Passivität geklagt, wenn es um gemeinsame Aktivitäten geht: Es ist inzwischen selbst für jugendliche Jugendvertreter fast unmöglich geworden, die Altersgenossen für gemeinsame Sportveranstaltungen, Feste und Ausflüge zu motivieren. Und da diese gemeinsamen Aktivitäten fehlen, geht auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Azubis verloren. Die Folge: Die informellen Netzwerke, die in der Ausbildung entstehen und auf die man dann später zurückgreifen kann (kleiner Dienstweg), werden immer kleiner und oberflächlicher.

## 2. Die Hintergründe

Erklärungen für diesen alarmierenden Zustand gibt es viele. In einer aktuellen Differenzierung der Pisa-Studie wird insbesondere auf Versäumnisse des Elternhauses verwiesen. Ein paar weitere soziologische Erklärungen bietet Horst W. Opaschowski in seinem neuesten Buch *Deutschland 2010 – Wie wir morgen arbeiten und leben* an. Ihm zufolge

- heißt für zwei Drittel der 14- bis 34-jährigen berufliche Karriere in erster Linie 'eine Arbeit haben, die Spaß macht' (64%). Für sie ist die Schlüsselfrage nicht mehr nur: „Kann ich viel verdienen?“, sondern: „Wie sieht mein Job aus?“ Sie wollen Karriere *erleben* und nicht nur machen. Sie wollen also vor allem das, was der amerikanische Psychologe Mihaly Csikszentmihalyi „Flow“-Erleben genannt hat. Es soll dies der Zustand optimalen Glücksgefühls sein, „wenn Körper und Seele eines Menschen bis an die Grenzen angespannt sind, in dem freiwilligen Bemühen, etwas Schwieriges und etwas Wertvolles zu erreichen“.
- stehen die Jugendlichen heute unter einem enormen Konsumzwang, der in der Regel von den eigenen Cliques ausgeht: Zwar muss natürlich auch der Konsum Spaß machen, aber dieser Spaß speißt sich sehr stark aus dem Gefühl, dass man etwas völlig Neues konsumiert und dass einem beim Konsumieren nichts entgeht. Man will Konsumpionier sein, steht allerdings am Ende der Einkommensskala. Viele Jugendliche sind sog. Konsumisten, also Menschen, die fast nur noch für den Konsum leben und arbeiten. Von hier aus stehen die Jugendlichen dauernd „unter Strom“: sind permanent unruhig und unzufrieden, was sich schnell in Wut und Aggressivität verwandeln kann.
- will die Jugend auch medial alles erleben. Sie verliert zwar nicht völlig die Lust und Fähigkeit am Lesen, da sie aber medial möglichst alles und alles gleichzeitig erleben will, geht dabei die Konzentration verloren. Konzentrationsmangel scheint einer der am weitesten verbreiteten „Krankheiten“

bei jungen Leuten zu sein. Selbst bei spannenden Geschichten ist nur noch ein kleiner Teil der Kinder in der Lage, sich auf das Zuhören zu beschränken. Bereits mitten im Text verlieren viele Kinder das Interesse daran, die Geschichte überhaupt zu Ende zu hören. Folglich müssen Pädagogen heute Motivations-/Animationsfähigkeiten besitzen. Wenn nicht, dann zappen ihnen die Schüler im Unterricht einfach ´weg´, d.h. die ´sie sind nur noch körperlich anwesend, aber in Gedanken woanders.

- haben wir es mit einer Generation zu tun, die mit Computer, Handy und Internet groß geworden ist und entsprechende andere Vorstellungen von Kommunikation und Dialog entwickelt hat. Viele von ihnen bilden sich ein, mit Menschen wirklich geredet zu haben, obgleich sie ihnen nur eine Mail oder SMS versandt haben.
- besitzen Clique und Freundeskreis (= Beziehungen ohne emotionale Tiefe und soziale Verpflichtung) bei den Jugendlichen im Vergleich zu allen andere Gruppen die größte Bedeutung (67% zu 37%). Groß ist dagegen die Unlust der Jugend, in der Freizeit in sozialen Organisationen mitzuarbeiten. Wenn sie das tun, dann muss auch dies vor allem Spaß machen. Aus religiösen, moralischen oder politischen Gründen tun das nur noch ca. 18 % von ihnen.

Erlebnisorientierung, Konsumzwang, Konzentrations- und Kommunikationsprobleme sowie nurmehr oberflächliche Bekanntschaften statt echter Freundschaften – all das scheint die Erfahrungen und Urteile der Ausbilder zu bestätigen.

Aber so einfach und eindeutig ist die Lage und Bewusstseinslage der Jugend in Deutschland nicht. Die neueste Shell-Studie, die Anfang 2002 publiziert wurde, stellt bei jungen Leuten über diese Zustände hinaus auch wieder eine Renaissance konservativer Werte fest:

- 75% der befragten weiblichen Jugendlichen und 65% der männlichen meinen, dass man eine Familie zum Glücklichein braucht;
- Die Skala der „In-Werte“ dominieren „Karriere machen“ (82%) und „Treue“ (78%). „Fleiß und Ehrgeiz“ sind für 75% wichtig (in den 80ern waren es nur 62%), „Streben nach Sicherheit“ 79% (80er: 69%), „Macht und Einfluss“ 36% (80er: 27%). Werte wie „umweltbewusstes Verhalten“ und „politisches Engagement“ dagegen haben an Wichtigkeit deutlich abgenommen und sind auf 59% (80er: 83%) bzw. 23% (80er: 33%) gefallen.
- 76% der Jugendlichen aus den neuen Bundesländern und 64% aus den alten wollen später eigene Kinder haben;
- Aber nur erst 7% der älteren (22-25 Jahre) haben schon eigene Kinder

Die Autoren der Shell-Studie sprechen von einer neuen Synthese von Individualität und Leistungsstreben: „Die Annahme, der Wertewandel verlaufe relativ stetig in Richtung ´postmaterialistischer´ Selbstverwirklichungswerte und ginge mit einem Rückgang von Leistungs- und Anpassungswerten einher, hat sich als vorschnell erwiesen.“

Dieser Wandel wird besonders von den weiblichen Jugendlichen getragen: „Mädchen und junge Frauen sind ehrgeiziger, aber auch sicherheitsbewusster geworden.“ „Karriere machen“, „selbständig werden“, „Verantwortung übernehmen“ ist für sie genauso „in“ wie für männliche Jugendliche. Zugleich bleiben Genuss und Erleben wichtig

Nachdenklich sollte allerdings die Politikverdrossenheit machen. Zwar werden der demokratische Staat und seine Einrichtungen weiterhin für wichtig gehalten, aber nur noch 30% bezeichnen sich als politisch interessiert (1991 waren es noch 57%) und nur mehr 35% wollen sicher wählen gehen. Auch das Interesse an den „Grünen“ hat deutlich abgenommen.

Seit dem 11. September 2001 dominieren Ängste vor möglichen Terroranschlägen. Auch Sorgen um die wirtschaftliche Zukunft sind weit verbreitet. Die Umweltverschmutzung dagegen wird zwar noch immer als Problem gesehen, aber weniger als in den 80ern. Und was besonders erstaunt: 52% der befragten Jugendlichen würden auf (weitere) technische Entwicklungen verzichten.

An diesen Erkenntnissen ist zweierlei bemerkenswert:

- Zum einen, dass sie nicht überraschen dürfen, da sie in allgemeine gesellschaftliche Trends eingebunden sind, die sie eigentlich nur widerspiegeln;
- Zum anderen dass sie auch Mut zu Hoffnung geben, die man in den Betrieben und in den Verwaltungen bei der Arbeit mit Jugendlichen aufnehmen sollte.

Was die gesellschaftlichen Trends an belangt, die uns alle betreffen, seien hier nur die zehn von Horst W. Opaschowski genannten Entwicklungen aufgeführt:

- A. Die Arbeitszeiten werden immer flexibler, so dass die klare Trennung zwischen Arbeits- und Freizeit verloren geht
- B. Die Dienstleistungsgesellschaft löst die Industriegesellschaft endgültig ab
- C. Die Menschen haben noch immer Leistungslust – wenn sie sie nicht in der Arbeit einsetzen können, tun sie dies in der Freizeit (z.B. in den Hobbys)
- D. Die Gesellschaft überaltert – immer mehr Menschen werden immer älter
- E. Es gibt eine Vereinzelung oder Versingelung der Gesellschaft – Einzelhaushalte und Partnerschaften auf Zeit ersetzen zusehends die traditionelle „Kleinfamilie“
- F. Individualisierung – die Menschen werden immer stärker für die eigene Biografie verantwortlich, d.h. jeder muss sich heute immer früher und häufiger selbst entscheiden, wie er sein Leben leben will
- G. Mediatisierung – die Medien wie Fernsehen und Internet entwickeln sich zu den wichtigsten „Erziehungsinstanzen“
- H. Die Arbeitnehmer müssen immer mobiler werden, denn der Arbeitsplatz vor der „Haustüre“ wird zur Ausnahme
- I. Die Erlebnisorientierung betrifft heute eigentlich alle Altersgruppen: Einkaufen, Urlaub, Bildung und natürlich auch die Arbeit muss heute Spaß machen – nicht wenige leiden schon unter „Erlebnisstress“
- J. Beschleunigung des Lebens: das Tempo der technischen Entwicklung und der eigenen Bewegung (z.B. ICE, wenn er denn fährt!) und Erreichbarkeit (Handy) nimmt exorbitant zu – entsprechend verlieren immer mehr – nicht nur junger - Menschen die Fähigkeit zur Muße, Konzentration, Geduld und Ruhe.

### 3. Was tun?

Der SPIEGEL fordert in seiner Spezialausgabe zur Pisa-Studie sieben Maßnahmenbündel, um den katastrophalen Zustand des bundesdeutschen Bildungssystems zu reformieren:

1. mehr Integrationsdruck auf nichtdeutsche Schüler
2. lange schon überfällige Kindergartenplätze für alle
3. Disziplin wieder als Schlüsselqualifikation aufzuwerten
4. Ganztagschulen gegen Elternversagen
5. die Starken von den Schwachen lernen lassen
6. Deutschland braucht eine neue Schulkultur
7. mehr Autonomie und Wettbewerb im Hochschulbereich

Einmal vorausgesetzt, diese Maßnahmen wären die richtigen, dauert es jedoch für die Betriebe viel zu lange, bis sie wirklich greifen.

Deshalb müssen auch Firmen und Verwaltungen selbst möglichst schnell etwas tun. Wir sehen hier vor allem drei Maßnahmenebenen:

- *Ebene der Inhalte und Ziele:* Hier bieten sich zunächst die Maßnahmen 3. und 5. an: Wenn es wirklich stimmt, dass es bei vielen jungen Leuten wieder eine Renaissance sog. konservativer Werte gibt, müssten ihnen auch die in der eigenen Unternehmung relevanten moralischen Werte erfolgreich vermittelt werden können. Dies könnte z. B. in Einführungsveranstaltungen zu Beginn der Ausbildung geschehen. Diese Veranstaltungen müssten einerseits Pflicht sein, zum anderen aber auch erlebnisorientierte Spaßelemente (z.B. Discoabende etc.) beinhalten.
- *Ebene des pädagogischen Personals:* Des weiteren kommt man nicht darum herum, den Unterricht von pädagogischen Langweilern zu entrümpeln. Lehrer und Ausbilder müssen heute *auch* (nicht aber: vor allem) Entertainer sein, die ihren Stoff lebendig, frisch und farbenfroh vermitteln. Dies gilt vorzugsweise für solche Fächer, deren Stoff selbst eher dröge und langweilig erscheint!
- *Ebene der Institution und Organisation:* Betriebe und Verwaltungen brauchen interne Beratungsstellen, an die man sich als Auszubildender, Ausbilder oder Vorgesetzter in solchen Fällen wenden kann, wo der Fachpsychologe gefragt ist: entweder um sich Rat zu holen, oder um die betreffende Person an diese Stelle weiterzuvermitteln.

Fazit: Die Jugend heute ist natürlich nicht ohne Tugend, nur hat sie eben andere als ihre Eltern und Großeltern. Diese Tugenden gilt es zu aktivieren und zu nutzen.